



Der Weltkrieg.

Die Tage bangen Erwartungen sind vorüber und von den verschiedenen Kriegsschauplätzen werden herrliche Siege der deutschen und österreichischen Truppen gemeldet.

Die größte Schlacht in der Weltgeschichte

wurde in den Tagen vom 17. bis 21. August an der Westfront geschlagen und endete mit einem vollständigen Sieg unserer Truppen. Die Franzosen hatten scheinbar die Absicht in breiter Front zwischen Metz und Straßburg vorzustoßen und gleichzeitig durch Vorgehen in der Linie Delle-Belfort den linken Flügel der deutschen Aufstellung zu umfassen und so diese aufzurollen. Der erste isolierte Versuch einer französischen Armeeabteilung wurde durch die Schlacht bei Mülhausen abgewiesen. Nachdem die Franzosen weitere Verstärkungen herangezogen hatten, wurde der Plan wieder aufgenommen und die französische Heeresleitung setzte zum großen Offensivstoß an. Der großartigste Versuch der Franzosen, der mit einer Gesamtstärke von über 8 Armeekorps (ca. 350.000 Mann) unternommen wurde, erfolgte in der Linie Metz-Saarburg und gleichzeitig vom Elsass aus. Inzwischen war auch der deutsche Vormarsch beendet und dem Vorstoß der Franzosen kam die Offensiv der Deutschen entgegen. Unter Führung des Kronprinzen Ruprecht von Bayern stellten sich die deutschen Truppen zwischen Metz und den Vogesen entgegen. Mit Löwenmut gingen die Deutschen drauf, zum überwiegenden Teil Mitglieder süddeutscher Stämme: Bayern, Schwaben, Baden. In unermüdlichem Gebirgsgefecht, wo auf bewaldeten Höhen die Artillerie keinen Platz zum Auffahren und kein Schießfeld fand, gingen die Schützlinien allein vor und wo im Waldesdickicht man nahe an den Gegner rief, da halfen Bajonett und Kolben, dieses Vieblinginstrument der Bayern, den Gegner zu werfen. Linientruppen und Reservisten stochten summo, mit wildem Berserkerzorn gingen auch die Landwehren drauf. Wo aber deutsche Batterien Raum zum Auffahren und Schießfeld fanden, da legten sie das Gelände mit einem Eisenhagel, in dem nichts Lebendes ausharren konnte. Die französischen Gefangenen erzählten auch nach der Schlacht von der mörderischen Wirkung der Artilleriegeschosse und der fabelhaften Treffsicherheit der deutschen Batterien. Von unseren ordentlichen Soldaten verfolgte, artete der Rückzug der Franzosen in wilde Flucht aus. Mehr als 10.000 Gefangene wurden gemacht und allein der linke Flügel erbeutete 150 französische Geschütze. Die Deutschen haben auf ihrem Vormarsch bereits Lunéville besetzt. Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen anzu sehen wird, wie viele moralischen Einbußen, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, welche gewaltige Anstrengung es für eine erklaffige Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationstüchtigen Truppe zu machen, wird zustimmen, daß die Trümmer dieser geschlagenen französischen Armee nicht vor sechs bis acht Wochen wieder im Felde erscheinen können.

Nördlich von Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Louvain den gegenüberstehenden Feind am 22. August siegreich zurückgeworfen. Der Ansturm der Deutschen erwies sich als so gewaltig, daß die Franzosen an verschiedenen Stellen in voller Auflösung geworfen wurden. Eine sofort vorkommende Kavalleriedivision fand das Gelände mit weggeworfenen Gewehren, Ausrüstungsgegenständen und Köpfbis überlagert.

Der Sieg auf der ganzen Linie ist vollständig und glänzend, wie er nicht schöner gedacht werden kann. Er gewinnt aber auch dadurch an Bedeutung, weil diese Schlacht die größte gewesen ist, die je geschlagen wurde, da in ihr sich auf der Gesamtausdehnung des Kampffeldes von Louvain bis Mülhausen über zwei Millionen Menschen gegenüberstanden.

Ein englischer Berichterstatter über die deutschen Truppen.

Der Berichterstatter der Londoner „Central News“, der an der deutschen Front angelangt ist, veröffentlicht in London einen begeisterten Lobgesang auf die deutschen Truppen. Er schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß bei dem Geist, der die deutschen Heere befehle, keine Macht der Erde ihnen widerstehen könne und daß, wenn Rußland auf dem Plan erscheinen werde, Frankreich längst erschlagen am Boden liege.

Auch auf dem

Kriegsschauplatz in Belgien

erzielen unsere Truppen schöne Erfolge. Am 21. August wurde die belgische Hauptstadt Brüssel besetzt. In einem Gefecht bei Threlemont wurden eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne erobert. Außerdem wurden 500 Gefangene gemacht.

Die zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat eine über den Semois (Belgisch-Luxemburg) vorgehende französische Armee vollständig geschlagen. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, u. a. mehrere Generale, sind ihr in die Hände gefallen. Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Raubenge. Eine vor ihrer Front aufstretende englische Kavalleriebrigade wurde geschlagen.

Die starke Festung Namur wurde nach mehrtägiger Belagerung und Beschiesung am Dienstag eingenommen.

Die letzte Inhaftungsstätte der Belgier, Antwerpen, wird nach den Erfahrungen von Lüttich und Namur auch bald in unseren Händen sein.

Belgien in deutscher Verwaltung.

Mit Ausnahme des Bezirks Antwerpen ist ganz Belgien unter deutsche Verwaltung gestellt. Zum Generalgouverneur ist Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz ernannt, der sich bereits auf seinen Posten begeben hat. Die belgischen Zeitungen erscheinen in deutscher Sprache.

Vom östlichen Kriegsschauplatz

wird ein Sieg des 1. Armeekorps über starke russische Kräfte bei Gumbinnen gemeldet, wobei 8500 Gefangene gemacht und acht Geschütze erbeutet wurden. Weiter konnten unsere Truppen diesen Sieg durch eine Verfolgung des geschlagenen Feindes nicht ausnützen. Die weiter südlich kämpfenden Truppen riefen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitungen nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich in siegreichem Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung des Narwes gegen die Gegend südwestlich der masurenischen Front. Das Oberkommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit, der Feind folgte nicht. Die Operation auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußte zunächst durchgeföhrt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung versucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor.

Während die deutsche Heere namentlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz Erfolge auf Erfolge erringen, sind auch die Deutschen in Rußland nicht müde und auch ihren Waffen ist erfreulicherweise das Schlachtenaltes anhaftig. Das Kriegspresquartier meldet: Die Offensiv unserer Truppen drängt zu beiden Seiten der Weichsel unaufhaltbar fort. Westlich des Flusses haben unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten und unter kleinen Kämpfen das Wlajora-Gebirge überschritten. Sie erreichten den Abschnitt des Kamionka-Flusses zwischen Kijel und Rabom. Ostlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringende Kräfte bei Krasnol auf dem Wege nach Lublin eine starke Truppe zweier russischer Korps zurück. Ueber 1000 Russen, darunter viele Offiziere fielen unverwundet in unsere Hände, auch wurden eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Ein Vorstoß von 20.000 Russen, größtenteils Reiterei, gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosieliza vollständig zurückgeworfen. Dem Feinde wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. Im überfüllten Rückzuge ließen sie auf dem Kampflage viele Kriegsgeräte zurück.

Wie zwei russische Brigaden vernichtet wurden.

Einem Feldpostbriefe von der Ostfront entnehmen die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes: — Höre denn, was uns Dragoner von Solban erzählen: An der Grenze auf einem lang gestreckten Hügel eine preussische Reiterabteilung, wenige Schwadronen, dicht hinter ihnen, durch den Hügel eben gedeckt, einige Maschinengewehre, der Kavallerie zugeteilt. Da kommen zwei russische Kavallerie-Brigaden, jede die paar feldgrauen Reiterchen und gleich verknüpft auf sie ein, eine Brigade vorn, die andere als Rückhalt hinterher. Unsere Dragoner ihnen entgegen, vor dem Feind aber, im rasendsten Galopp, teilen sie sich nach rechts und links, den Maschinengewehren frei Schußfeld lassend. Da tat sich den Russen die Hölle auf. Was da geschah, soll unbeschreiblich gewesen sein: in zwei Minuten wurde die erste Brigade ein Knäuel von Menschen- und Pferdeleibern, die zweite, erschüttert, aufgelöst, jagte zurück, aber rechts und links die deutschen Reiter holten auf, schwenkten ein, preßten die Linie zu einem Haufen zusammen, sodaß sich keiner rücken und rühren konnte, geschweige denn Lauze und Schwert gebrauchen. So wurden zwei Brigaden vernichtet, bei einem Verlust von 3 Toten und 18 Verwundeten auf deutscher Seite.

Das Ultimatum Japans

wurde von der deutschen Regierung keiner schriftlichen Antwort gewürdigt. Dem japanischen Geschäftsträger wurde folgende mündliche Erklärung abgegeben: Auf die Forderung Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe anzustellen.

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderchaft in Ostasien.

W. L. B. Berlin, 24. Aug. Der österreichisch-ungarische Botschafter hat heute dem auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht: „Im Allerhöchsten Auftrag ergeht an das Kommando von Seiner Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau sowie an den 1. und 2. Botschafter in Peking der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen habe.“

Das Eintreten der Vereinigten Staaten für die Neutralität Chinas.

Paris, 25. Aug. Der „New York Herald“ meldet aus Washington: Obwohl der Krieg zwischen Japan und Deutschland noch nicht offiziell erklärt ist, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossen, bei den nächsten Schritten zu unternehmen, damit die Neutralität Chinas gewahrt bleibe.

Deutsche Tapferkeit in Montenegro.

Wo überall Deutsche auf einen Feind trafen, da kann es als sicher gelten, daß sie nicht nur ihre Pflicht tun, sondern sich in bester Weise auszeichnen. Aus Serajewo ist folgende Nachricht beim Admiralsstab der Marine eingegangen: „Am 20. August Serbenstellung Höhe 954 bei Risegrad genommen. Seesoldaten in erster Linie. Drei tot, 2 Offiziere, 21 Mann verletzt. Verhalten der Mannschaft musterhaft. Gezeichnet:

Major Schneider.“ Es handelt sich hier um unser Stutari-Detachement, das nach Abzug von Stutari sich den österreichischen Operationen angeschlossen hat.

2 Millionen Freiwillige in Deutschland u. Oesterreich.

Wien. Es ist nicht nur die volle Zahl aller Einberufenen unverzüglich an den Waffen geübt, sondern es haben sich nicht weniger als 800.000 Freiwillige gemeldet. Die beiden Kaiserreiche, die zusammen Schulter an Schulter kämpfen, haben zusammen also über 2 Millionen Kriegsfreiwillige zu verzeichnen.

Einberufung türkischer Reservisten.

München, 25. Aug. Das türkische Generalkonsulat hat im Auftrag der türkischen Regierung alle türkischen Staatsangehörigen im Alter von 20 bis 45 Jahren zu den Waffen gerufen.

Gärung in Indien.

Berlin, 21. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, daß die Konstantinopel der „Wiener Rundschau“ gemeldet: In Ostindien herrscht unter den Mohammedanern eine tiefgehende Gärung gegen England, die an einzelnen Orten zu offenen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt hat. Türkische Emisäre bereisen das Land und finden überall in der gesamten Bevölkerung begeisterte Aufnahme. Die Regierung ist nicht imstande, die von London geforderte Entsendung von britischen Truppen aus Ostindien nach Ägypten durchzuführen, da alle Streitkräfte im Lande dringender benötigt werden. Der Vizekönig ist von seinem Sommerstige nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit den Distrikommandierenden.

Rund um Nassau.

Wiesbaden. In den ersten Opfern des Krieges zählt das Mittelalter der Direktion der Nassauischen Landesbank, Landesbankrat Reich, der im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. Nicht nur die Landesbankdirektion und der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden haben hier einen schweren Verlust zu betauern, sondern auch die Allgemeinheit, da Bankrat Reich mit seinen gründlichen Kenntnissen und seiner festen Hilfsbereitschaft unerschöpfbare Dienste geleistet hat. — In den letzten Tagen sind hier mehrere Verwundeten-Transporte eingetroffen. Es handelt sich in der Mehrzahl um leichtere Verletzungen. Unter Hülfier-Regiment Nr. 89 hat in den letzten Kämpfen seine Feuerkraft erhalten. Das Regiment hat seine glänzende Vergangenheit nicht verleugnet; es hat sich tapfer gehalten und einen wesentlichen Anteil an dem erntenden Sieg. In einer großen Schlacht haben die 2. und 4. Kompagnie des 1. Bataillons 7 Stunden in der vordersten Schützlinie gelegen. Trotz des mörderischen feindlichen Feuers gingen sie mit unvergleichlicher Tapferkeit vor und erbeuteten 18 Kanonen, ferner nahmen sie unter anderen einen General gefangen.

Diebrich. Die günstige Lage Diebrichs zu Mainz hat Diebrich außerordentlich viel Einquartierung verschafft. Ueber 800 Mannschaften wurden seitens der kaiserlichen Einquartierungskommission untergebracht, und weiter wurde noch über 3000 Mann Verpflegung zuteil.

Defried. Seit einer Woche verschwunden ist der aus Defried stammende 29jähr. Heinrich Walther. Es wird vermutet, daß der Vermißte im Rhein ertrunken ist.

Winkel. Der Herr Oberpräsident hat den bisherigen Hilfsnachbarpräsidenten Christian Heber dahier zum Sachverständigen in Nebenausgaben ernannt.

Campt. Im Rhein bei Bornhofen wurde die Leiche eines etwa 10 bis 13 Jahre alten Knaben gefunden. Allem Anschein nach ist der Knabe beim Baden ertrunken, da die Leiche nur mit einer Badehose, die oben einen breiten roten Streifen trägt, bekleidet war.

Höhr. Für Haarschneiden nahm ein hiesiger Barbier einen Soldaten 1 M. ab. Die kaiserliche Behörde brachte diese Ueberforderung zur öffentlichen Kenntnis und stellte dadurch den „patriotischen“ Haarschneider vollständig kalt.

Kristel. Am Bahnkörper der Lommabahn wurde ein Soldat erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ergab Selbstmord.

Somburg. Bei der vor einiger Zeit gemeldeten Verhaftung zweier englischer Spione, die eine Station für Funktelegraphie errichtet hatten, handelt es sich um den Sohn des hiesigen englischen Pfarrers und eine zweite Person, deren Namen geheim gehalten wird.

Orlen. Auch auf dem Lande regt sich die Wohltätigkeit für die Soldaten im Feld. So hat der hiesige Gesangsverein „Einheit“ für 25 M. Wollwaren gekauft, und läßt daselbe für unsere Soldaten zu Socken verfertigen. Diese werden an das rote Kreuz mit einem größeren Geldbetrag abgeliefert.

Weilburg. Die Wahl des Oberlehrers der Landwirtschaftsschule in Weilburg, Professor Dr. phil. Adolf Helmkamp, zum Direktor dieser Lehranstalt wurde bestätigt. — Bis auf weiteres wird die Landpostbestellung täglich nur noch einmal ausgeführt.

Dillenburg. Von den Schülern der hiesigen höheren Lehranstalt haben sich 149 als Kriegsfreiwillige gemeldet und befinden sich in militärischer Ausbildung.

Daiger. Die große Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, welche Ende September d. Js. hier stattfinden sollte, fällt aus, ebenso ist bis auf weiteres die mit der Schau verbundene Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte verschoben worden.

(Zur Nachahmung empfohlen.) Bei einer polizeilichen Revision in den Bäckereien in Siegen wurden 500 Laib Brot konfisziert, weil dieselben ein Mindergewicht bis zu 13 Prozent hatten. Das Brot wurde an die Armen verteilt.

An unsere Leser!

Wie wir schon in einer der letzten Nummern mitteilten, waren wir durch den Krieg gezwungen, den Umfang unseres Blattes etwas zu verringern. Nachdem nun auch unser Verleger und Redakteur Herr Gengenoff in den Kämpfen eingezogen ist, können wir nur noch ein Blatt herausgeben. Wir möchten deshalb an die alte Freundschaft und Anhänglichkeit unserer Abonnenten appellieren, mal eine kurze Zeit mit einem Blatte zufrieden zu sein, da es in dieser Form die einzige Einnahme des Geschäfts darstellt. Der Sieg ist ja auf der ganzen Linie auf deutscher Seite und wir hoffen deshalb mit Euch allen, daß der Feldzug zum Besten Deutschlands und Oesterreichs bald beendet sein wird.

Verlag u. Redaktion
Frau E. Gengenoff.

Letzte Nachrichten.

Neue Siege.

Die französische Festung Longwy wurde nach tapferer Gegenwehr genommen.

Der linke Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen wurde von Verdun aus östlich von starken feindlichen Kräften angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Der Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Kolmar von den Franzosen geräumt.

Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

W. L. W. Wien, 26. Aug. Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten. Der Kampf war überaus hartnäckig, der Sieg vollständig. Ueber 3000 Gefangene wurden gemacht, 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Das französische Eingekümdnis der Niederlagen.

W. L. W. Berlin, 26. Aug. Nach einem italienischen Blättern zugegangen und aus Rom übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August um 11 Uhr abends folgendes Communiqué ausgegeben worden: Westlich der Maas wurde unsere Armee von den Deutschen angegriffen und hielt betwundernswert stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden von einem mörderischen Feuer empfangen. Sie wichen jedoch nicht. Als aber die preussische Garde einen Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Der Feind hatte enorme Verluste. Westlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände eine Vorwärtsbewegung gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Feuer mußten sie zurückgehen. Südlich der Semois nahmen englische und französische Truppen eine gedeckte Stellung; sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand der Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird defensiv bleiben, um die Offensive im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber nicht genau anzugeben. Die Mitteilung erklärt schließlich, es sei zu bedenken, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu, die defensive Stellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feind, der schon geschwächt sei, (?) vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavalleriedivision auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Neubaig-Tourcoing (bei Viller) eingedrungen, das nur von Landwehrtruppen verteidigt würde.

Daag, 26. Aug. Das „Echo de Paris“ meldet über die Kämpfe an der Maas: Am Sonntag fanden 400 000 Franzosen und 40 000 Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren die afrikanischen Truppen westlich der Maas Herren des Terrains. Da ließen die Deutschen die Garde Sturm laufen, worauf die Truppen der Verbündeten, namentlich die Afrikaner, wichen.

Vom Büchertisch.

Seit Ausbruch des Krieges treten für die deutsche Frau ihre früheren Interessen in den Hintergrund, und sie, die ihr Liebste, Mann und Söhne ins Feld hingeben mußte, lebt nur noch in dem Gedanken, wie sie die ihr gebliebene Familie durch die schwere Zeit hindurchbringen, und wie sie sich sonst noch fürs Vaterland nützlich erweisen kann. Da ist es die bekannte Wochenchrift „Fürs Haus“, welche der deutschen Frauenwelt reiche Anregung zur Betätigung gibt welche ihr über die Pflege der Verwundeten, die Fürsorge für die Zurückgebliebenen und Hinterbliebenen Rat erteilt und im etwaigen Leid Trost spendet. Ueber die wichtigsten Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen unterrichtet „Fürs Haus“ in Wort und Bild durch eine besondere, von der nächsten Nummer an erscheinende Kriegsbeilage. „Fürs Haus“ ist, wie bisher zum Preise von vierteljährlich 1.35 M. (mit Schnittmusterbogen 2.60 M.) durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich setze folgende Höchstpreise fest:

Nr.	Ware	Gewicht	Preis
1.	Kartoffeln:	kg	M.
a)	Produzentenpreis an Großhandel auf dem Markt	50	3.50
b)	Großhändlerpreis	1/2	— 04
c)	Kleinhandl.- (Konsumenten-) Preis	50	4.—
2.	Weggen	100	21.—
3.	Weizen	100	25.—
4.	Weggenmehl Basis 0:	100	32.—
a)	Großhändlerpreis	100	32.—
b)	Kleinhandl. preis	1/2	— 20
5.	Weizenmehl Basis 0:	100	38.—
a)	Großhändlerpreis	100	38.—
b)	Kleinhandl. preis	1/2	— 24
zu 4 und 5: mit den für die Mühlen ortsüblichen Spannungen.			
6.	Brot (Schwarzbrot II) 2 kg (4 Pfund)		— 60
7.	Salz: a) Großhandel	100	18.—
b)	Kleinhandel	1/2	— 10
8.	Feinsalz	1/2	— 11

Die Preise verstehen sich für Waren von normaler, gesunder Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Borräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach Reichsgesetz vom 4. 8. 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide und Mehl ein Ausfuhrverbot besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbotes. Vorstehende Höchstpreise gelten vom 29. Aug. 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. August 1914 erreicht mit dem 28. August ihr Ende. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter, Vieh und Fleisch stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle und begründeter Preisverhöhungen wiederholen sollten. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Höchstpreis-Festsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R.-G. v. 4. 8. 14 Nr. 4445.

Mainz, 25. Aug. 1914. Der Gouverneur der Festung
v. R a t h e n, General d. Infanterie.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Berger in Wersbott

Einjt geschieht's.

Einjt geschieht's, da wird die Schwach seines Volks der Herr anerkennen; Der auf Leipziger Feldern sprach, Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrofft! Dieses ist das erste Zeichen, Wenn verbündet West und Ost Wider dich die Hand sich reichen,

Wenn verbündet Ost und West Wider dich zum Schwerte fassen, Wiße, daß dich Gott nicht läßt, So du dich nicht selbst verläßt.

Deinen alten Bruderzwist Wird das Wetter dann verzehren, Taten wird zu dieser Frist, Helden dir die Not gebären,

Bis du wieder stark, wie sonst, Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen, Vor Europas Völkern thronst, Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage denn empor, Laut' rümpf' das Weltbrandes! Steig' als Phönix draus hervor, Kaiserin des deutschen Landes!

1850.

Emmanuel Weibel.

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(20. Fortsetzung.)

XII.

Klaus Wollmar sah der Mutter Erika gegenüber; Erika war weinend hinausgegangen. In Frau Schraders Miene war wieder der kalte, zurückweisende Ausdruck vorherrschend, den der Offizier für Hochmut hielt, und der einst so verlegend auf ihn gewirkt hatte. „Ich bedaure“, erwiderte sie auf seine warmen, dringenden Worte kühl, „ich bedaure, Ihren Antrag ablehnend beschreiben zu müssen. Von einer Verbindung zwischen Erika und Ihnen kann nimmermehr die Rede sein.“

In sattsunglosem Befremden blickte der junge Offizier zu der Sprechenden hinüber. In seiner Brust vibrierte noch alles in selbiger Schwingung. Nun war ihm, als würde er plötzlich von rauher Hand von blumiger, lichter Höhe in den dunkleren Abgrund gestürzt. Schmerz und Empörung rangen in ihm.

„Darf ich Sie nicht um eine Erklärung bitten, gnädige Frau“, sagte er. „Ihr Bescheid überrascht mich, offen gestanden, und ist mir unerklärlich. Ich glaube, bei dem Wohlwollen, welches Sie mir bewiesen haben, hoffen zu dürfen, daß Sie meinen Antrag wenigstens in Erwägung ziehen würden.“

Frau Schrader verneigte sich mit einer entschiedenen Gebärde. „Mein Entschluß ist wohlverwahrt“, antwortete sie, und mit einem Blick, der ihr härteres Antlitz auf einen Moment erhellte, fügte sie hinzu: „Meine Ablehnung richtet sich nicht gegen Ihre Persönlichkeit, Herr Leutnant. Durchaus nicht. Ich habe Sie vielmehr schätzen und achten gelernt. Sie sind mir durchaus sympathisch, Herr Leutnant. Um so mehr schmerzt es mich, Ihnen eine freundlichere Antwort nicht erteilen zu können.“

Klaus Wollmars Erkennen wuchs und zugleich seine Seelenangst, das teure, junge Mädchen, mit dem er sich eben erst in Liebe gefunden, nun wieder verlieren zu müssen.

„Über, gnädige Frau!“ rief er glühend, „bedenken Sie doch gütigst: Erika und ich lieben uns! Sie werden doch Ihr Kind nicht unglücklich machen wollen?“

Es zuckte und arbeitete in den Gesichtszügen der alten Dame. Ein weicher, bittender Ausdruck kam zum Vorschein, während sie ihre ineinandergeschlungenen Hände erhebend, lebendigen Tones sagte: „Ich bitte Sie, dringen Sie nicht in mich, Herr Leutnant! Glauben Sie mir, daß ich selbst darunter leide, Ihnen nicht erwidern zu können, als ein kurzes, festes Nein. Lassen Sie uns ein Gespräch beenden, das doch nur für beide Teile eine nutzlose Qual wäre!“

Der Offizier erhob sich mechanisch. Aber er konnte sich nicht entschließen, sich bei dieser ausweichenden, rätselhaften Antwort zu beruhigen und nun einfach auf Zimmerwiedersehen zu gehen. Zu heiß loderte die Liebe in ihm, zu übermächtig war das Glückverlangen in ihm.

„Gnädige Frau“, drängte es sich ihm über die Lippen. „Ich beschwöre Sie, weichen Sie mich nicht so ab. Ich hätte ja keinen Augenblick Ruhe mehr. Es würde mich ja doch immer noch hier zurückziehen. Mit meinen Gedanken wäre ich doch immer noch hier, und ich würde mich immer mit der Frage herumquälend: „Warum dürfen Erika und ich nicht glücklich sein, warum?“ Wenn irgendein zwingender Grund vorliegt, so sagen Sie mir ihn wenigstens. Wenn ich die Notwendigkeit sehe, daß Sie nicht anders können, gnädigste Frau, daß ich auf Zimmerwiedersehen von hier scheiden muß, nun, so werde ich mich eben als Mann mit dieser Notwendigkeit abfinden und mich ihr fügen müssen. Aber wie soll ich weiterleben mit dieser quälenden Ungewißheit, mit dem marternenden Zweifel? Immer und immer werde ich mir zureufen: „Vielleicht war es doch nicht nötig! Vielleicht ließen Sie sich von einer übertriebenen Besorgnis, von einer allzu ängstlichen Voraussicht leiten!““

Auch Frau Schrader hatte sich erhoben. Nachdenklich, mit einem Entschlusse ringend, blickte sie an dem ihr gegenüberstehenden jungen Manne vorbei nach der Wand hin.

„Bitte!“ nahm Frau Schrader das Wort und deutete auf den Stuhl, von dem der Offizier aufgestanden war.

„Gut!“ fuhr sie fort, nachdem sie beide wieder Platz genommen, und während Klaus Wollmar erwartungsvoll an ihren Mienen hing. „Ich will Ihnen den Grund meiner Weigerung mitteilen, so schwer es mir auch wird, davon zu sprechen. Ich fühle, daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin, damit Sie mich nicht für grausam und noch für etwas Schlimmeres halten. Sie werden dann selbst beurteilen können, ob Sie Ihre Bewerbung um Erika's Hand dann noch aufrecht erhalten können oder nicht.“

Die alte Dame schweigend; ein Senker, der sich aus der Tiefe ihrer Brust herausrang, und ihre Mienen, die ein Ausdruck düsterer Trauer beherrschte, bewiesen, wie schwer und schmerzhaft ihr der Entschluß geworden war. In Klaus Wollmar regte sich eine unbefinnte, dumpfe Unruhe, wie die Ahnung eines schweren, unglücklichen Verhängnisses, das ihn bedrohte.

„Sie wissen von Erika bereits“, begann Frau Schrader, „daß mein Mann vor länger als drei Jahren gestorben ist. Es war kein natürlicher Tod, der ihn dahin raffte, sondern er starb von — eigener Hand.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas

(43. Fortsetzung.)

„Der Wunsch, mein Herr, dürfte Ihnen bereits erfüllt sein“, erwiderte der Graf, „denn Sie stehen vor jenem Ausnahmefalle, und daß sich bis heute je ein Mensch in einer Lage wie der meinigen befunden habe, möchte ich bezweifeln. Ich gehöre keinem Lande an, begehre von keiner Regierung Schutz, betrachte keinen Menschen als meinen Bruder, mithin kann auch, wie Sie begreifen werden, kein Hindernis, das die Schwachen beugt, kein Bedenken, das die Mächtigen zurückhält, mich beugen oder aufhalten. Ich kenne nur zwei Widerfächer: Entfernung und Zeit; abgesehen natürlich von dem dritten und gewaltigsten: dem Gesetz der Sterblichkeit, dem wir alle untertan sind! Nur dieser letzte Widerfächer kann mich auf dem Weg, den ich wandle, aufhalten, denn alles Weitere ist von mir berechnet: alles, was der Mensch Wechselfälle des Schicksals nennt, Sturz, Veränderung, Zufälligkeiten, wird mich nicht aus der Bahn zu drängen vermögen, die ich mir vorgezeichnet habe... bloß wenn mich der Tod abruft, werde ich aufhören zu sein, was ich bin, und dem Ziele nachzustreben, das ich mir gesteckt habe... und ebendeshalb hören Sie aus meinem Mund Dinge, die Sie selbst aus dem Mund von Königen noch nicht gehört haben dürften, denn Könige brauchen sie und andere Menschen scheuen sie. Ich glaube, es gibt in der ganzen menschlichen Gesellschaft kein einziges Individuum, das nicht einmal bei sich gedacht hätte: „Wer weiß, ob ich nicht auch noch einmal mit dem königlichen Staatsanwalt zu tun bekomme!““

„Das können Sie auch ganz gut selbst erleben, mein Herr, denn von dem Augenblick, da Sie in Frankreich domicillieren, sind Sie natürlich auch den Gesetzen Frankreichs unterworfen.“

„Das weiß ich, mein Herr“, erwiderte Monte Christo, „aber mein erstes, wenn ich in ein Land gehe, ist das Studium der Menschen, die darin wohnen; und es dauert in der Regel nicht lange bei mir, so kenne ich sie ebensogut wenn nicht besser, wie sie sich selbst kennen. Bei mir dürfte also ein Staatsanwalt in größerer Verlegenheit sein, als ich bei ihm.“

„Damit wollen Sie sagen“, versetzte Villefort stotternd, „daß jeder Mensch zufolge der Schwäche seiner Natur, Ihrer Meinung nach, Fehler begangen habe.“

„Fehler — oder Verbrechen“, antwortete leichtthin Graf Monte Christo.

„Daß andererseits von allen Menschen, die Sie als Brüder nicht anerkennen, Sie allein vollkommen sind?“ fragte Villefort nicht ohne eine gewisse Bewegung.

„Vollkommen?“ wiederholte Monte Christo, „durchaus nicht; aber undurchdringlich! Indessen lassen Sie uns hier abbrechen, mein Herr, da Ihnen diese Unterhaltung nicht eben viel Freude zu machen scheint. Nur lassen Sie sich sagen, daß mich Ihre Justiz so wenig erschreckt, wie wahrscheinlich Sie mein doppeltes Gesicht.“

Aber Villefort mochte sich nicht den Schein geben, als ob er sich für besiegte halte und rief: „Bitte Herr Graf!“ und zum erstenmale in dieser seltsamen Unterredung nannte er den Grafen, den er bisher immer nur als Herr aneredet, mit seinem gesellschaftlichen Titel. „Sie haben aus einem flüchtigen Gespräch eine so ernste Diskussion gemacht, daß man meinen könnte, auf einer Kanzel der Carbonne zu stehen. Aber Sie dürfen es mir schon nicht verzeihen, wenn ich Ihnen auf all Ihre Parole: an erwidere, daß Sie wohl meinen können über anderen zu stehen, daß über Ihnen jedoch Gott steht und Rehen wird.“

„Er steht über allen, mein Herr, nicht bloß über mir!“ versetzte Monte Christo mit so tiefer Betonung, daß Villefort unwillkürlich erbeute... und eine Tochter Gottes, unsichtbar wie Er, ist die Vorsehung.“

Wieder blickte Villefort den Grafen mit einer Miene höchster Betroffenheit an, dann fragte er: „Sie haben Verwandte, Herr Graf?“

„Nein, ich stehe mutterseelenallein auf der Welt.“

„Schlimm genug für Sie!“

„Anwiefern?“

„Nun, Sie hätten dann wohl hin und wieder ein Schauspiel erlebt, das Ihren Hochmut gebeugt hätte... Sie fürchten ja, sahen Sie, nur den Tod?“

„Von Furcht vor dem Tode habe ich nicht gesprochen, sondern nur gesagt, daß er mir ein Hindernis sein würde, das ein einziges Hindernis in Bezug meines Heiles.“

„Das Alter fürchten Sie nicht?“

„Meine Mission wird vollbracht sein, ehe ich alt bin.“

„Und Herrichtung des Geistes?“

„Daran hat wenig bei mir gefehlt!“

„Nun, ich meine, etwas anderes sei noch mehr zu fürchten als Tod und Alter und geistige Herrichtung, das ist der Schlagfluß, jener Bligstrahl, der den Menschen niederschmettert, ohne ihn zu vernichten, der ihn zur Null macht, ohne ihm die Dentrast zu nehmen. Wollen Sie diese Strafe leben in all ihrer grauen Schrecklichkeit, dann beehren Sie mich einmal mit Ihrem Besuche! und wenn Sie zur Fortsetzung dieses Diskurses Lust haben, dann werden Sie in meinem Vater einen schlagkräftigen Gegner finden, ich bin, Sie zu verstehen, und begierig, Sie zu widerlegen. Herr Roitrier de Villefort war einer der wildesten Jakobiner, der vielleicht nicht wie Sie alle Länder der Erde gesehen, wohl aber mitgeholfen hat, eine Regierung zu stürzen, die zu den mächtigsten der Erde gehört hat... und was ist er jetzt? ein armer alter Mann, der sich dem elendesten Wesen gefügig zeigen muß, der mit sich machen lassen muß, was andere wollen!“

„O, Herr! dieses Bild ist weder meinen Augen fremd noch meinem Sinne; und ich weiß, daß der Schmerz eines Vaters im Besitze seines Sohnes große Veränderungen bewirken kann. Da Sie mich dazu auffordern, mein Herr, will ich nicht unterlassen, mich durch seinen Anblick zur Demut zu stimmen, wenn ich auch lebhaft bedaure, daß gerade Ihr Haus davon betroffen und in Verdrüßnis verlegt werden mußte.“

Villefort stand schon einige Zeit und sagte im Stehen: „Es ist nun Zeit, daß ich gehe; aber Sie dürfen versichert sein, daß ich ein Gefühl von Hochachtung mit mir nehme, wie selten von einem Menschen. Lernen Sie mich erst näher kennen, so werden Sie bald wissen, daß sich mit mir recht gut umgehen läßt. Außerdem werden Sie meiner Frau durch Ihren Besuch eine sehr große Freude bereiten.“

Als er aus dem Zimmer verschwunden war, klingelte Monte Christo, und als Ali, der Mohr, in das Zimmer trat sagte er: „Ich gehe zu Madame hinauf... laß in etwa einer Stunde den Wagen vorkommen!“

(Fortsetzung folgt.)



Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Gengenoff in Wiesbaden.